X, 57 c

Ya 970

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-434905-p0001-9

X, 54. c
2.626.

II. 624.

Johann Philipp Erpels
der Arzeneygelahrheit Doctors und Practici

Nachricht,

von einer Frau, welche zugleich

Fünf Kinder, vier Mißgeburthen und ein Mondkalb gebohren.

Mit einer Vorrede
Herrn Johann Gottlob Krügers
Professors der Arzeneygelahrheit auf der Friedrichs-Universität.

Halle im Magdeburgischen,
Verlegt von Carl Hermann Hemmerde.
1751.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Vorrede.

Nichts ist wohl in einer grössern Dunckelheit begraben, als die Lehre von der Erzeugung der Menschen und Thiere. Die Natur hat über diese Begebenheit einen Flor gezogen, welchen ihr die stärcksten Naturkündiger mit alle ihren Bemühungen noch nicht aus den Händen zu reissen vermögend gewesen sind. Sie scheinet es nach

ihrer Klugheit wohl zu begreifen, daß sich die Einsicht in ihre Künste gar zu sehr vermehren würde, wenn man ihr erstlich das Kunststück abgelernt hätte, wie sie Maschinen hervorbrächte, von denen man allemal niederträchtig urtheilet, wenn man sie mit den größten Kunststücken, welche der menschliche Witz hervorgebracht hat, nur in eine Vergleichung setzen will. Ich brauche dieses zu beweisen weiter nichts, als daß ich mich auf die gegenwärtige Schrift beziehe, in welcher eine Begebenheit erzehlet, und durch glaubwürdige Zeugnisse bestätiget wird, die sich in unsern Tagen zugetragen, und die man meines Erachtens als den Probierstein eines Lehrgebäudes anzusehen hat, darinne man uns die Erzeugung der Menschen und Thiere begreiflich

zu machen suchet. Man hat gewiß Ursache dem geschickten Verfasser dieser Schrift verbunden zu seyn, daß er eine so merckwürdige Begebenheit nicht nur bekannter gemacht, sondern auch ihre historische Glaubwürdigkeit zu retten gesuchet hat. Das letztere war desto nöthiger, je gemeiner bey vielen der ungereimte Satz ist, daß sich nichts zutragen könne, was ihnen nicht deutlich einzusehen und zu begreiffen möglich wäre. Ein Satz, welcher den Hochmuth und die Unwissenheit zu Eltern hat, deren Kinder abscheulich genug sind, wenn sie ihren Eltern ähnlich werden. Armseelige Menschen die sich einbilden können alles deutlich zu begreiffen, da sie doch nicht wissen, welche Kraft machen kan, daß ein Stein auf die Er-

de fällt, und wer der Mahler sey, welcher ihr Bild in dem Spiegel abschildert. Ein so grosses Vertrauen zu sich selbst, komt mir seit der Zeit allemal verdächtig vor, da ich zu meinen Wahlspruche gewählet:

Wenige wissen, wie viel man wissen muß, um zu wissen wie wenig man weiß.

Denn ich habe nach vielen Bemühungen endlich gefunden, daß eine wahre Gelehrsamkeit das sicherste Mittel sey, uns von unserer Unwissenheit zu überführen; und daß die Wissenschaften eine Art von Reichthümern sind, welche uns desto ärmer machen, je mehr wir davon besitzen. Das macht, die Gelehrten sehen oft ihre Güter durch eine Art von Gläs-

fern an, welche alles zugleich vervielfältigen und vergrößern. Diese Gläser pflegt die Natur meistentheils ihren jungen Verehrern zu schencken. Denn da sie nach der neuesten Rechnung schon 6000 Jahr alt ist, so kan man ihr es nicht verdencken, daß sie nur ihren alten Liebhabern erlaubt, sie mit blossen Augen zu betrachten. Aber zu allem Unglück läst sich mit blossen Augen wenig von ihr wahrnehmen. Es ist wahr, sie hat die Munterkeit in etwas verlohren, mit welcher sie vor 5000 Jahren allen Nachstellungen der menschlichen Vernunft entwischte; aber sie ist noch nicht so matt geworden, daß man ausser einem kleinen Theile ihrer äusserlichen Gestalt etwas an ihr zu erblicken vermögend gewesen wäre. Sie befand sich in ihren besten

Jahren, da sie sich einem jungen Engelländer, der sich durch Verstand und Tugend bey nahe über das menschliche Geschlecht erhob, zu erkennen gab. Er hatte das Glück ihr Liebling zu werden, er durfte sich näher als andere zu ihr begeben; allein er muste gestehen, daß ihn ihr Glantz verhindert hatte, sie vollkommen kennen zu lernen. Bey so gestalten Sachen ist es sehr glaublich, daß wenige Naturlehrer ihr Bildniß mit einer unpartheyischen Feder entworfen haben, und daß viele unter ihnen den Roman-Schreibern ähnlich sind, die uns von einer bewundernswürdigen Schönheit einen Abriß machen, welche sie niemals gesehen haben. Unser munterer und geschickter Practicus Hr. D. Erpel hat uns in der gegenwärtigen Ab-

hand-

handlung die vornehmesten Bilder dieser Art beschrieben, er läßt seinen Lesern unter denenselben die Wahl, und die Wahrheit zugestehen so möchte ich selbst gerne wissen, welchen Abriß er für den natürlichsten hielte.

Haller.

Ja suchet nur im Riß von künstlichen Figuren,
Beym Licht der Zifferkunst der Wahrheit dunckle Spuren.
Ins innre der Natur dringt kein erschafner Geist,
Zu glücklich, wenn sie noch die äußre Schale weist.

§. 1.

Die Verbindlichkeit, welche einen Arzeney-Gelehrten antreiben muß, alles genau zu bemercken, und aufrichtig zu erzehlen, was sich von natürlichen Begebenheiten außerordentliches zuträgt, hat ihre Würckung bey mir desto stärcker geäussert, je grösser die Neigung bey mir ist, die Wercke der Natur genauer kennen zu lernen, und dadurch zu der Erweiterung der Wissenschafft des menschlichen Leibes etwas beyzutragen; einer Wissenschafft, welche so vortreflich ist, und die wenn man nur menschlich dencket, allen andern vorgezogen zu werden verdienet. Ich habe nichts weniger nöthig, als meine Leser wegen der Freyheit, welche ich mir nehme, um Vergebung zu bitten, denn meine gantze Abhandlung ist historisch, und dieses ist der Theil der Arzeney-Gelahrheit, welcher sich von dem Hippocrates bis auf unsre Zeiten nicht verändert hat, da hingegen der theoretische Theil der Arzeney-Gelehrsamkeit

samkeit bey nahe alle funfzig Jahr einen neuen Rock anzuziehen gewohnt ist. Allein ich habe noch mehrere Ursache zu vermuthen, daß man meine Bemühung nicht für vergeblich erklären werde, indem sie eine Begebenheit betrifft, dergleichen man wohl wenig bemercket hat, und die, wenn sie uns auch nichts weiter lehren könte, uns doch lehren wird, daß zum wenigsten in der Lehre von der Erzeugung wahr sey, was der Herr von Haller schreibet.

Wir irren allesamt, nur ieder irret anders.

Der Unglaube, welcher in unsern Tagen wie man sagt, so sehr überhand nimmt, könte wohl in den folgenden Zeiten noch grösser werden, und ich besorge nicht ohne Grund, daß alsdenn eine Geschichte, von der Art, wie ich erzehlen werde, unter die Würckungen, welche von dem Aberglauben, und der Einfalt hervorgebracht worden, gezehlet werden dürffte. Dieses hat mich bewogen, zu der Gerechtigkeit meine Zuflucht zu nehmen, und meine Erzählung durch gerichtliche Zeugnisse zu bekräfftigen. Uberdem kan ich versichern, daß ich mir dabey alle Mühe gegeben habe, um hinter die wahre Beschaffenheit der Sache zu kommen, und zu dem Ende die Wöchnerin, wovon die Rede ist, sowohl da sie noch bettlägrig gewesen, als hernach ge-

gesprochen, und von ihr völligen Unterricht eingezogen. Ich weiß wohl, wie groß die Schwachheit der Menschen ist, und warum der Herr von Haller geschrieben hat:

Es drückten Lügen, Pracht, Erscheinung, falsche Wunder,
Der Wahrheit göttlich Licht, und unsre Freyheit unter.

Aber ich weiß auch, daß die Verlachung ungewöhnlicher Begebenheiten sehr oft die Unwissenheit zur Mutter hat, und daß es eine auslachenswürdige Thorheit sey, etwas nicht zu glauben, weil man nicht weiß wie es damit zugehen soll. Dieses hat mich so behutsam gemacht, daß ich niemals etwas in Zweifel ziehe, wenn ich keinen andern Grund dazu habe, als daß ich die Art und Weise wie es möglich ist nicht begreife. Haben nicht Philosophen die anziehende Krafft der Cörper darum geleugnet, weil man keine Würckung des Cörpers in den andern, anders, als durch den Stoß auf eine begreifliche Art erklären könte? Haben aber nicht auch andere eben so kluge Philosophen gezeiget, daß es kein Mensch begreifen könte wie ein Cörper in den andern durch den Stoß zu würcken vermögend sey?

Viderunt, quanta sub nocte jaceret nostra dies.

Mehr

Mehr brauche ich nicht zu meiner Entschuldigung, und ich hätte auch dieses kaum nöthig, wenn ich melde: daß ausser dem Herrn Dr. Brockmann, dem Herrn Regiments-Feldscheer Kunst, und mir zum wenigsten meines Wissens niemand, der einen medicinischen Glauben hat, bey dieser Wöchnerin gewesen, und sich nach allen auf das genaueste erkundiget. Ich werde also ohne weitere Umstände die Erzehlung dieser seltsamen Geburt vortragen können; Ich will dieses nicht mit meinen eigenen Worten thun, welche blos eine Bestätigung derer, welche ich anführen werde, seyn würden.

Es befindet sich also in den Hallischen Zeitungen Nr. 2. den 3. Jan. 1750. folgende Relation.

In dem 2. Meilen von hier, in der Grafschaft Mansfeld gelegenen, und unters Amt Seeburg gehörigen Dorfe, Beesenstedt, hat sich jüngsthin eine so seltsame als merckwürdige Begebenheit ereignet, indem eines dortigen Einwohners, Johann Christoph Kahleisens Ehefrau, nach 18. wöchentlicher Schwangerschaft, in 7. von einander unterschiedenen Tagen, 10. besondere Geburten gehabt. Die erste erfolgete am 4. Dec. mit einem unzeitigen

gen Kinde, ohne Arme und Beine; die andere am 16. mit einem vollkommenen 18. wöchentlichen Knäblein; die 3te am 18ten mit 3. dergleichen Knäblein; die 4te am 22ten mit einen dergleichen Knäblein; die 5te am 23sten mit 2. gantz ungestalten Früchten; die 6te am 24. mit einer dergleichen; die 7te am 25. mit einer dergleichen; zusammen 5. gestalte und 5. ungestalte Kinder; wovon jene einer Handlang gewesen sind, bey der Geburt aber kein Leben gehabt haben. Hauptsächlich macht die Ursache diese Begebenheit merckwürdig, womit es sich, nach eingezogener genaueren Erkundigung, also verhält: Als der Mann, bald zu Anfange der Schwangerschafft seiner Frauen, in einem historischen Buche, die Geschichte gelesen, da Gebhard des *I.* edlen Herrns zu Qverfurth Gemahlin 9. lebendige Söhne zur Welt gebracht, und aus Furcht für ihren Gemahl, 8. davon ersäuffen lassen wollen, jedoch durch ihres Gemahls Bruder, Bruno, daran gehindert worden *), so hat die Frau, die es mit angehöret, die Sache allzusehr zu Gemüthe genommen,

*) Spangenbergs Qverfurthische Chronick II. Buch II. Cap. 134. Blatt.

men, wie sie sich denn auch derselben so bald nicht wieder entschlagen können, und von der Zeit an eine besondere Veränderung ihres Zustandes, auch während ihrer Schwangerschafft eine grosse Schwachheit verspühret hat. Sie ist 36. Jahr alt, und durch diese 10. mahlige Geburth, zwischen den 4ten und 25sten *Decembr.* so entkräfftet worden, daß sie dem Tode sehr nahe gewesen; hat sich aber zeithero dergestalt wieder erholet, daß an ihrer völligen Genesung gar nicht mehr gezweiffelt wird.

Hierauf lese wir in den 10ten Stück der Hallischen Zeitungen wieder folgendes.

Denenjenigen, welche wir von der Wahrheit der im 2ten Stücke der Zeitungen umständlich und glaubhafft gnug beschriebenen Begebenheit zu Beesenstedt nicht haben überzeugen können, dienet zu weiterer Nachricht, daß, als selbige durch unsere Blätter zu des hiesigen Stadt- und Land-Physici, Herr *D.* Johann Rudolf Brockmanns, Wissenschafft gediehen, derselbe weder Mühe noch Kosten gesparet, von allen Umständen genauere Erkundigung einzuziehen, um der *Embryonum* selbst theilhafftig

hafftig zu werden. Es sind aber deren nur 4. von der ordentlichen Gestalt zu erlangen, und die übrigen, welche die Kindfrau in den Garten verscharret gehabt, nicht wieder zu finden gewesen. Der Herr *D.* Brockmann hat deswegen die Kindfrau, in seinen Beyseyn, gerichtlich vernehmen lassen. Ihre pflichtmäßige Aussage, die sie überdies eydlich zu bestärcken sich anerboten hat, trifft mit unserer von den Eltern erhaltenen Nachricht überein, und erläutert die Sache noch in vielen Stücken; z. E. Sie deponiret, daß die Kinder keine *molæ*, wovon sie sich ganz verständlich zu erklären gewust, sondern *partus monstrosi*, wovon sie die Bildung deutlich angezeiget, gewesen, daß sie bey ieden den *funiculum umbilicalem* so wohl als *placentam uterinam* wahrgenommen u. s. f. So bald der Herr *D.* Brockmann alles, was zu einer ausführlichen Beschreibung dieser merckwürdigen Begebenheit dienlich ist, beysammen haben wird; so wird er nicht säumen, solche durch den Druck bekannt zu machen. Immittelst hat er über alles, was bisher in der Sache ergangen ist, ein Notariatsinstrument verfertigen lassen. Wir finden

in Ansehen der angegebenen Ursache, nur noch dieses anzumercken, daß, als der Mann die alte qverfurthische Begebenheit in der *Acerra philologica* gelesen gehabt, zwischen ihm und seiner Frau, über der Glaubhafftigkeit derselben, ein Wortwechsel entstanden, da sie denn der Frau, welche ihm erst, nicht ohne Bewegung, wiedersprochen, desto mehrern Eindruck im Gemüthe gemachet hat.

Dieses alles glaubwürdiger zu machen, und den Unglauben zu steuren, will ich nachfolgende Registratur aus dem Amte Friedeburg mit welcher die seeburgische übereinstimmet anführen.

Nachdem der Herr *Doctor* Johann Rudolph Brockmann aus Halle als Stadt und Land-*Physicus* bey hiesigen Amte mündliche Ansuchunge gethan die Kind-Mutter aus Trewitz über diejenigen Umstände so bey Magdalenen Kahleisen zu Beesenstedt, ihrer letztern Niederkunfft vorgefallen, zu vernehmen, und selbige Amts wegen dahin anzuhalten, daß sie alle der-

dergleichen Umstände getreulich und pflichtmäßig angeben müsse, weil sie bey dieser Frau als Kind-Muhme mit *adhibi*ret worden; So habe die Kind-Mutter aus Trewitz als sie heute *dato* vor hiesigen Amte in Person erschienen, ernstlich ermahnet, von der Magdalenen Kahleisen ihrer Niederkunfft zu Beesenstedt, und was sich dabey ereignet, auf ihre bereits geleistete Pflicht die wahre Beschaffenheit anzuzeigen, und nichts zu verschweigen, worauf denn dieselbe folgendergestalt *deponi*ret.

Sie hiesse Christina Kühnin sey 69 Jahr alt, wohne anjetzo in Trewitz, und habe bereits 23. Jahr lang das Kind-Mutter-Amt daselbst versehen; könte auch nicht leugnen, daß sie von der Kahleisen zu Beesenstedt, 4. Tage vor Weyhnachten dahin beruffen worden, um ihr in Kindes-Nöthen beyzustehen, da sie denn nicht allein gefunden, daß gedachte Kahleisen, sehr

schwach, und ohnmächtig gewesen, sondern auch ein todtes Knäbelein einer Handlang bey ihr im Fenster gelegen, und solte dieselbe mit diesen überhaupt 6 Kinder, worunter das 1te dem Vorgeben nach, ein *Monstrum* gewesen, zur Welt gebracht haben, wovon die Lustin, welche von Anfange dabey gewesen, und sich in Beesenstedt aufhielte, die beste Nachricht würde ertheilen können, hiernechst hätte sie *Deponentin* vier Mißgeburthen von eben dieser Frau innerhalb 4. Tagen nach und nach geholet, wovon eine jede einer Hand lang und folgendermassen gestaltet gewesen. Die erste hätte den Ansehen nach, aus lauter Adern bestanden, und wäre mit einer blauen Haut umzogen gewesen, der Kopf aber, wie ein Hamster Kopf ausgesehen, und einen offenen Rachen gehabt; Die andere Mißgeburth, hätte aus einem Klumpen Fleische bestanden, und die Gestalt eines Herings, auch darneben

einen

einen Kopf und Halß, wie ein Wiedehopffe, mit zwey kleinen runden Augen gehabt. Die dritte Mißgeburth, habe einen weissen Stücke Fleische ähnlich gesehen, einen Kopf wie ein Maulwurff gehabt, benebst einen breiten Rücken und offenen Halse.

Die vierte Mißgeburth, habe eine sichelförmige Gestalt gehabt, einen Kopf wie ein grosser Frosch, nebst zwey grossen Augen und offenen Halse, wobey letzlich *Deponentin* annoch angezeiget, daß an jeder Mißgeburth eine Nabelschnur, einer Handlang, und einen Zwirns-Faden starck, an einen Klumpen geronnen Blute (welches, wie sie urtheilete, die Nachgeburth gewesen) gehangen.

Ferner hat dieselbe auf Befragen, ob sie ein Mond-Kalb, *latine Mola* von einer Mißgeburth, unterscheiden könte, weil man auf die Gedancken gerathen,

daß es *Molæ* gewesen, geantwortet, wie sie als eine erfahrne Kind=Mutter, wohl wüste einen Unterscheid zu machen, zwischen einer *Mola* und einer Mißgeburth, denn erstere hätte keine Nachgeburth, und keine Nabelschnur auch keinen *distinct*en Kopf und Halß. *Quæritur:* Wo solche Mißgeburthen geblieben?

Deponentin antwortete hierauf, daß sie solche benebst den im Fenster gelegenen Kinde, welches letztere sie in Lappen gewickelt, und in einen Garten nahe an den Schaafstalle, unter einen Hollunder=Baum, so dichte an der Mauer, gestanden, und zwar unter einen Stein so von Füllmunde hervor geraget, vergraben, die Mißgeburthen aber gleich darneben zwey Spaden tief eingescharret gehabt, welches sie ganz alleine verrichtet, nachhero hätte sie der Kahleisen ihren Manne so eben in Hofe gewesen, den Ort beschrieben wo sie das

Kind

Kind benebst denen Mißgeburthen hingelegt; weiter wäre ihr von dieser *Affaire* nichts bewust, *offeri*rte sich auch, ihre gethane Aussage, jedesmahl auf Verlangen eydlich zu bestärcken, so nachrichtlich anhero *regisiri*ret und der *Deponentin* wieder vorgelesen worden.

vt supra

D. E. L. Blume Actuar.

Hierbey mercke ich noch an, daß diese Frau bereits vorher drey gesunde Kinder gebohren, und eines sanguineo cholerischen Temperaments sey.

§. 2.

Man hat es einmahl in Vorschlag gebracht die Arzeney-Gelahrheit in Frag und Antwort abzuhandeln, und wenn es Mode werden sollte die Medicin in einen Catechismus zu verwandeln, so würde vermuthlich darinnen nicht nur gefraget werden: was ist das?

sondern auch wie geschicht das?! Die erste Frage habe ich durch meine Erzehlung beantwortet, aber bey der anderen, werde ich grössere Schwierigkeiten antreffen. Da ich es nicht gerne mit meinen Lesern verderben wollte, so habe ich kein besseres Mittel ersinnen können, ihnen hierunter genug zu thun, als wenn ich dem Exempel eines Kaufmanns folgte, der seinen Käufern gute und schlechte Waaren vorlegt, und ihnen darunter die Wahl lässet. Ich will also die Meynungen der heutigen Gelehrten von der Erzeugung der Menschen kürtzlich erzählen, und man hat die Freyheit darvon zu erwählen, was einen beliebt, man wird aber vermuthlich sehr behutsam seyn müssen, um eine solche zu erwählen, welche die erzählte Begebenheit vollkommen aufzulösen geschickt ist. Ich mache den Anfang von der ältesten, und zugleich von der neuesten. Unsere lieben Alten, welche sich nicht allemahl nach der mathematischen Methode erklären konten, oder vielmehr nicht wollten, denn wie hätte ihnen eine Methode unbekannt seyn können, derer

sich

sich ein Euclides bedienet hat? diese Alten erzehlen uns viel von der Vi plastica. Sie haben sich nicht darüber erkläret, was sie darunter verstehen, und wir neuern haben mehr als einmahl darüber gelachet: Vielleicht haben wir es nur darum gethan, weil wir nicht wissen, was sie mit ihren vi plastica anzeigen wollen. So wenig ich mich in das Alterthum verliebet habe, so glaube ich doch, daß man diesem Worte eine vernünftige Bedeutung geben könte, ich sage mit Fleiß eine vernünftige Bedeutung, denn vielleicht ist sie vernünftiger als man es sich einbilden kan. Ich glaube sie haben nichts anders darunter verstanden, als daß gewisse Materien eine Kraft besitzen, sich von selbsten, nach den ewigen und unveränderlichen Gesetzen der Natur in gewisse ordentliche Gestalten zu versetzen. Wir sehen dieses offenbar an den Saltzen, Bergdrusen und Schneefiguren. So bewundernswürdig die Gestalt der erstern ist, so will ich mich doch nur hier zur Erleuterung auf die letzteren beziehen. Man findet einige Abrisse davon in des

Herrn Professor Krügers Naturlehre, und ein hiesiger Mahler hat eine sehr grosse Menge derselben mit vieler accurateſſe abgezeichnet, welche man nicht ohne Verwunderung erblicken kan. Es wäre zu wünschen, daß er sie nach seiner bekannten Geschicklichkeit in Kupfer stäche, denn dergleichen Bilder welche die Natur selbst macht, würden ohnstreitig die Husaren und Ulanen verdunckeln, mit welchen sich die Mahler und Kupferstecher so sehr beschäftigen. Welche Geometrie hat diese ordentlichen Schneefiguren gebauet? Ich verehre die Weißheit und Macht des Schöpfers, ich begreife aber wohl daß die Schneefiguren nicht unter die Wunderwercke gehören, und wenn dieses nicht ist, was wird man vor einen natürlichern Schluß machen können, als das gewisse Cörper eine Kraft besitzen, sich von selbst in ordentliche Gestalten zu versetzen. Nun käme es drauf an ob dieses auch von der Materie gelten könnte, aus welcher der Mensch seinen Ursprung nimmt. Man wird zum wenigsten das Gegentheil davor nicht darthun

thun können, und wenn man mich böse machte, so würde ich die Polypen des Herrn von Reaumur zum Beweißgrunde anführen. Denn mir deucht, daß es eben so begreiflich sey zu sagen, daß darum aus einen Polypen zweye werden könnten, wenn man ihn von einander schneidet, weil seine Säfte so zu sagen nach Art der Saltze in ordentliche Figuren anschössen, als daß dieses ein Werck seiner Seele sey. Doch ich verirre mich von meinem Zweck und überschreite die Grentzen welche ich mir selbst vorgeschrieben hatte, indem ich urtheile, an statt die Meynungen der Artzneygelehrten von der Erzeugung bloß zu erzehlen. Ich kan mir aber desto eher eine Vergebung dieses Fehlers, wo es anders ein Fehler zu nennen ist, versprechen, da meine Absicht dabey keine andere gewesen als zu zeigen, daß man dem Alterthume zu viel thue, wenn man die so genannte vim plasticam unter die leeren Wörter versetzet.

§. 3.

Die gemeinste und von den meisten Aertzte beliebs-

beliebte Meynung von der Erzeugung der Thiere ist diese, daß sich in denen im Eyerstocke befindlichen Bläsgen die vollkommene Gestalt der Frucht antreffen liesse welcher nichts als das Leben fehlete, das sie durch den zartesten Theil des männlichen Saamens erhielte. Die Wahrheit zu sagen: so begreift man nicht wie der männliche Saame ein Leben hervorbringen könne, und eine Maschine in Bewegung zu setzen vermögend sey, deren Würckungen so heftig sind, und öfters gar 100. Jahre hinter einander fortdauren. Ich geschweige, daß man durch die besten Vergrösserungsgläser keine Spur einer menschlichen Gestalt darinnen erblicken könne, ehe die Befruchtung durch den männlichen Saamen geschehen ist.

§. 4.

Die 3te Meynung von der Erzeugung der Thiere hat ihren Ursprung den Lewenhoeckischen Vergrösserungsgläsern zu dancken, dadurch hat er in dem menschlichen Saamen eine unzähliche Menge lebendiger

Crea-

Creaturen erblicket, und diese sind nach der Zeit von so vielen Naturkündigern gesehen worden, daß man entweder sehr unwissend oder sehr verwegen seyn müste, wenn man ihre Würcklichkeit leugnen wollte. Die Gestalt dieser Thiergen ist gleichfalls in des Hr. Professor Krügers Naturlehre sehr natürlich abgebildet. So wenig sie einen Menschen ähnlich sehen, so glauben dennoch viele, daß sie die Geschöpfe sind, welche bestimmt wären in Menschen verwandelt zu werden. Diese Meynung hat zweyerley vor der vorigen voraus, das eine ist dieses, daß die Saamenthiergen nicht vor die lange Weile angenommen werden, sondern unter die Sachen gehören, welche man mit Augen sehen kan: das andere bestehet darinnen, daß auf diese Weise alle Thiere vor ihren gäntzlichen Untergange einer dreyfachen Verwandelung unterworfen wären, wie wir an den Raupen sehen, welche aus Raupen zu Püpgen, und aus Püpgen zu Schmetterlingen werden. Denn nach diesem Lehrbegriffe, wären die Menschen und diejenigen Thiere de-

ren

ren Erzeugung mit der ihrigen eine Aehnlichkeit hat, erstlich Fische, hernach Amphibia und zuletzt Thiere die nur in der Luft leben könnten.

§. 5.

Wir kommen zu der letzten Erklärung der Erzeugung, welche man bey nahe wie die erste, deren wir gedacht haben, alt und neu nennen könte, und ich bin nicht gut dafür, daß sich nicht in dieser ersten und letzten Meynung die Wahrheit zerstreuet befindet, die sich vielleicht unter ihrer vollkommenen Gestalt zeigen würde, wenn beyderley Gedancken zusammen geschmeltzt, und durch eine geschickte Hand in die gehörige Forme gebracht würden. Ich unternehme mir es nicht dieses zu thun, indem ich diese Sache gegenwärtig nur historisch abhandle. Es glauben also einige, daß ein jedes Thier bey seinem ersten Ursprunge eine Seele besässe, welche nach einer gewissen von dem Schöpfer ihr eingeprägten maxime, aus den männlichen Saamen einen Cörper verfertigte, dessen

Kunst

Kunst hernach selbst die Einsicht seines Baumeisters überstiege. Ich bediene mich dieses Ausdruckes nicht darum, als wenn ich daraus einen Beweisgrund nehmen wollte, daß diese Meynung falsch wäre; denn man muß die menschliche Seele schlecht kennen, wenn man mit einer so zuversichtlichen Mine wie es gewöhnlich geschiehet, sagen will, daß sie nichts thun könnte, dessen sie sich nicht bewust wäre. Ich bedaure nur zweyerley, erstlich daß dieser Baumeister des Cörpers, keinen rechten Lehrbrief aufzuweisen hat, dadurch man versichert wäre, daß er das würcklich thäte, was man ihm zuschreibt: und zum andern, daß wir seine Geschicklichkeit mehr zu bewundern als zu begreifen vermögend seyn würden, welches letztere doch eben die Absicht ist, die man bey der Erklärung einer Erzeugung haben kan.

§. 6.

Ich habe oben gesagt, daß die Gelehrsamkeit der Kaufmannschaft ähnlich sey. Dieses trift zum wenigsten in der gegenwärti-

wärtigen Materie ein. Ich habe meinen Lesern alle Sorten von Waaren vorgeleget, und ich bin vollkommen entschuldiget, wenn sie die schlechteste darunter erwählen. So viel weiß ich, daß dieses die beste seyn wird, nach welcher die oben beschriebene Begebenheit aufgelöset werden kan. Was ist das vor eine?

Druckfehler.

Pag. 16. in der 15. Zeile lese lies lesen.

Yo 970.

ULB Halle 3
003 141 292

M.E.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-434905-p0039-4

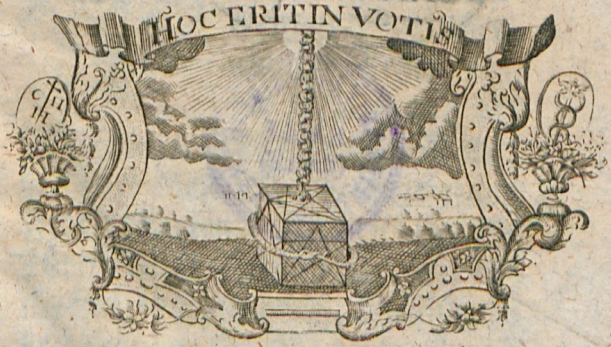
II. 624.

Johann Philipp Erpels
der Arzeneygelahrheit Doctors und Practici

Nachricht,

von einer Frau, welche zugleich
Fünf Kinder, vier Mißgeburthen und ein Mondkalb gebohren.

Mit einer Vorrede
Herrn Johann Gottlob Krügers
Professors der Arzeneygelahrheit auf der Friedrichs-Universität.



Halle im Magdeburgischen,
Verlegt von Carl Hermann Hemmerde.
1751.